Habt Ihr nicht eine Million übrig?...

Autor(en): **Feldmann, Frank**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-603719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Habt Ihr nicht eine Million übrig? ...

fragt der milliardengeschädigte Frank Feldman

Verstehen Sie mich recht. Mir geht es wirklich und wahrhaftig nicht um die Milliarden, mit denen tagtäglich nur so herumgeschmissen wird. Eine Milliarde Kriegskosten am Golf pro Tag, 10 Milliarden für die Israelis, 1000 Milliarden für den Wiederaufbau in Ostdeutschland, 13 Milliarden an die Sowjets für den Abzug aus der ehemaligen DDR, neun Milliarden von den Japanern dafür, dass sie sich aus dem Krieg heraushalten können. Unter einer Milliarde geht heute nichts mehr, doch was soll unsereiner mit einer Milliarde anfangen?

Man müsste sich allerlei Erklärungen ausdenken, wo man dieses Geld her hat, warum man es nicht sofort dem Steueramt gemeldet hat und dann wären auch noch die teuren Anlageberater zu bezahlen. Eine Milliarde kann man nicht einfach untätig herumliegen lassen.

Sie verstehen also, wenn ich sage: Man verschone mich bitte. Nur keine Milliarde, gerade weil sie in jedermanns Mund sind (und nie in der Tasche) wie vielleicht mal ein Trüffelsalat oder ein mit Nougat gefülltes Praliné zum Tee.

Mir geht es schlicht und ergreifend um eine mickrige Million, sagen wir in Schweizer Franken. Sie darf mir aber auch in Dollar, DM oder, wenn es denn sein muss, in Pfund ausbezahlt werden.

Ich will mir damit keine Patriot-Anti-Raketen-Rakete kaufen – wohin auch mit dem Ungetüm, nein. Ich möchte sie nur so.

Als dieser Tage Deutschland im Ausland eine schlechte Presse hatte, weil Bonn «nur» dreieinhalb Milliarden für den Golfkrieg lockermachen konnte und bloss 200 Soldaten in die Türkei entsandte, da bekam es der Hans-Dietrich mit der Angst und lief zum Helmut: «Du, Helmut, wir brauchen eine Geste fürs Image.» So oder ähnlich muss das im Kanzleramt geklungen haben.

Reine Imagepflege

«Du hast recht», hat ihm der aufrechte Helmut mannhaft geantwortet. «Schreib 'nen Scheck über eine Viertelmilliarde aus.» Eine Achtelmilliarde traute er sich nicht zu sagen, das hätte zu sehr nach Oggersheimer Krämergeist gemuffelt.

«Also gut, eine Viertelmilliarde», sagte Hans-Dietrich. «Von welchem Konto?»

«Was weiss ich!» Der Helmut hatte jetzt doch Angst vor der eigenen Courage. «Der Waigel wird schon wissen, wo er's hernimmt.»

«Und wer kriegt die Viertelmilliarde?» fragte Hans-Dietrich.

«Natürlich Israel», strahlte jetzt Helmut, um sich Mut zu machen. «Sowas macht sich immer gut in Krisenzeiten.»

«Nur eine Viertelmilliarde?» Hans-Dietrichs Stimme klang unsicher.

«Das reicht doch fürs erste», sagte Helmut.

Sehen Sie, das ist es, was mich stört. Täten es nicht auch 249 Millionen? Die letzte klitzekleine Million würde doch keiner vermissen, und was täte sie für mich?

Ich könnte jedenfalls eine halbe Stunde länger im Bett bleiben und faulenzen. Und meinem Filialleiter bei der Nimm-was-du-kriegen-kannst-Hypothekenbank eine lange Nase drehen.

Und warum gibt mir der Helmut nicht die Million? Weil er sie für die Viertelmilliarde braucht, um vor aller Welt besser dazustehen.

Immer diese Imagepflege.

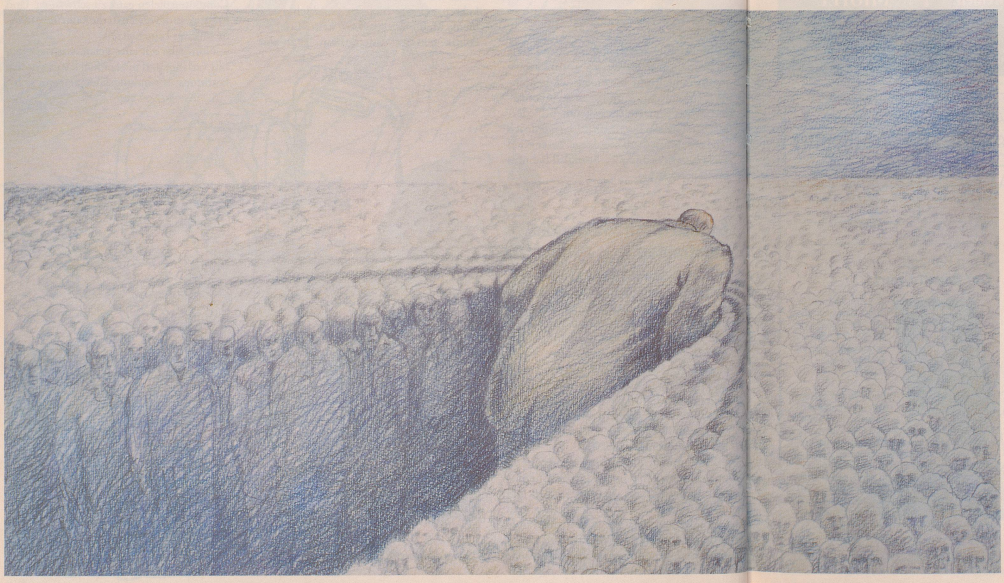
Immer eine Million abzweigen

Ich geh' schon seit Jahren mit dem Gedanken schwanger, Leute, die viel Geld zu vergeben haben, und das fängt bei einer Milliarde an, anzuschreiben. Etwa so: *Sehr geehrter Herr Sowieso (Dr., Sir, Lord, Senator), Sie haben soeben über die Medien verlautbart, dass Sie der Schimpansen- und Dobermann-Hilfsaktion eine Milliardenspende zukommen lassen werden. Ein Betrag von 999 Millionen würde den gleichen Nutzeffekt erzielen. Dies eingedenk, schlage ich vor, mir die frei verfügbare Million zukommen zu lassen.*

Man weiss, dass solche Briefe entweder in einer Ablage, im Papierkorb oder beim Staats- oder Verfassungsschutz landen. Also bleiben sie ungeschrieben, aber das sollte die Bevölkerung nicht davon abhalten, den Herren den Gedanken schmackhaft zu machen, von jeder Milliarde eine Million für einen Bürger abzuzweigen. Der Freigebigkeit der Spender würde dadurch nur ein neuer Impetus verliehen.

Als der Hans-Dietrich dem Helmut die Viertelmilliarde abschwatzte, war klar, dass stante pede Leute kommen würden, um mindestens 10 Milliarden zu fordern. Und mit welcher Begründung? 10 Milliarden müssten einem reichen Volk die Heiligtümer in Jerusalem, in Nazareth und Bethlehem und sonstwo allemal wert sein.

Und ich sage: Wenn der Hans-Dietrich und andere in ihrer hochspendablen Umgebung doch noch zwei oder drei Milliarden lockermachen, so könnten, nachdem man mir die erste Million überwiesen hat, von drei Milliarden doch weitere zwei Millionen an Hinz und Kunz gehen. Dann blieben zwar (Moment mal: – also das ist mir zum Ausrechnen doch zu kompliziert) immer noch fast drei Milliarden übrig. Auf eine Million kommt es bei diesen Beträgen wahrhaftig nicht mehr an.



IGOR SMIRNOV

TELEX

■ **Aha**
Aus dem BRD-Bundesgesetzblatt: «Verordnung Nr. 1929 des Rates zur Abweichung von der Begriffsbestimmung für ‹Ursprungswaren› zur Berücksichtigung der besonderen Lage der Antillen hinsichtlich chemisch beständiger Latzhosen des Codes 62101099.» *kai*

■ **Geschmack**
Aus dem Rundschreiben des Bundesverbands für Süsswarenhandel, Köln: «Die Öffnung der DDR hat gezeigt, wie wichtig Süsswaren für die Menschen sind und welch hohen Stellenwert sie vor allem bei einkommensschwachen Bevölkerungskreisen haben.» *-te*

■ **Komische Technik**
Aus einem Artikel über Berlin in der Zeitschrift *Globo*: Es gibt «nicht nur zwei Grand Hotels, sondern auch zwei Universitäten – rechnet man die Technische Oper und die Komische Universität dazu, sind es jeweils sogar drei». *-te*

■ **Neues Graffito ...**
... gesichtet in Ost-Berlin: «Miethaie zu Fischstäbchen!» *wr*

■ **Für Eilige**
Am Valentinstag wurde in Las Vegas (USA) ein Drive-in-Schalter für Heiratswillige eröffnet und in der ersten Stunde gleich ein Dutzend Ehen geschlossen – weil dabei die Paare nicht mehr aus dem Auto steigen mussten ... *kai*

■ **Ohne jeden Kommentar!**
In Illinois/USA wurde erstmals eine Schönheitsoperation vorgenommen. Wie, so etwas gibt es doch schon länger? Ja – aber nicht an einem Zuchthengst! *rs*

■ **Spitzel hie, Spitzel da**
Das FBI hat den weltberühmten Maler Pablo Picasso zu seinen Lebzeiten 27 Jahre lang als «Sicherheitsfall C» eingestuft und entsprechend überwachen lassen (C für «Communist»). Gerüchte besagen, dass das FBI noch heute Picassos Bilder beobachte! *wr*